

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 25 (1923)

Heft: 2-3

Artikel: Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte Solothurns im 15. Jahrhundert

Autor: Morgenthal, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte Solothurns im 15. Jahrhundert.

Von *Hans Morgenthaler*.

(Fortsetzung.)

3. Der Zeitlockenturm.

Der Zeitlockenturm war einbezogen in das städtische Wachtsystem. Ungefähr in der Mitte zwischen dem Kirchturm und dem Gurzelentor stehend, wachte auch in seinem Wächterstübli ein Hochwächter, der zeitweise auch das Weibelamt versah; gegen Ende des Jahrhunderts wurde er in die Möglichkeit versetzt, vermittelst einer Trompete Signale zu geben.

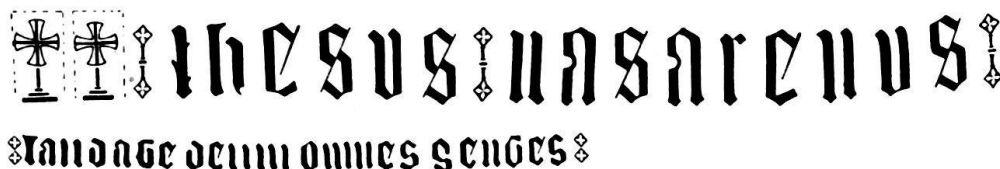


Abb. 4. Glocke des Zeitlockenturms: Umschriften. ($\frac{1}{4}$ Originalgröße.)

Wohl auf der Nordseite gegen den Platz hin befand sich am Zeitlockenturm ein «Schopf», offenbar ein Vordach, unter dem vielleicht «der zollstock bim Zittgloggenthurn» stand. Der Schopf wurde 1483 und 1495 mit Schindeln gedeckt, wozu beidemal der Dachdecker Niggli Köbeli aus der Klus berufen wurde. (S. R. 1483, S. 214; 1495, S. 95.) Eine Treppe wurde 1442 durch Hans Kiener erstellt. Nachdem 1464 50 glasierte Ziegel auf den Turm gekommen waren, drei Jahre später ein Handwerksmeister mit seinem Knecht zwanzig Tage am Zeitlockenturm gearbeitet hatte, wurde der Helm 1473 mit Ziegeln neu eingedeckt. Es wurden 2200 Spitzziegel und 800 «Höfel» verwendet. (S. R. 1472/73, S. 298.) Die Nachricht Haffners, wonach der Helm 1454 mit Kupfer bedeckt worden sei, scheint uns nicht wahrscheinlich, denn erstens enthält die Stadtrechnung jenes Jahres keinen darauf hinweisenden Posten, und zweitens wäre nach 19 Jahren eine Neubedachung nicht schon wieder nötig geworden. Vielfach fand der Kannengießer an dem Turm Arbeit. Im Jahre 1470 wurde Conrad Ruchi um Zinn und Arbeit mit 11 ℥ 3 β 7 d bezahlt, 1486 erhielt er 2 ℥ «umb sturtz und umb nagel und die tür zebeschlan an dem Zittgloggenturn», drei Jahre später «macht» er den Turm, wobei er Blei, feinen Zeug, Lot und Nägel verwendet; 2 Tage brauchte er, um zu «rüsten». Ein Sturmwind warf 1495 die Ziegel ab dem Zeitlockenturm, welche das Dach an «Kouffmans Hus» (Gast-

haus zum Roten Turm) beschädigten, so daß es die Stadt reparieren mußte. Im gleichen Jahre wurden bei Hans Bär in Basel vier Zentner Blei zum Zeitglockenturm gekauft. Wahrscheinlich wurde darauf der Helm 1496 neu gedeckt. Dazu lieferte Schultheiß Hemmann Hagen 2000 Nägel, und Conrad Ruchti wurde mit 41 ℔ «so im min herren bi dem Zytgloggenthurn zü tecken nach rechnung schuldig gewesen sind», ausbezahlt. (S. R. 1496, S. 117, 133.) Damals wurde auch die Wachtstube neu eingerichtet. Hilarius der Tischmacher verfertigte den Boden, Friedrich der Tischmacher lieferte die Fensterrahmen, Aberli Gipser den Gips, die übrigen Arbeiten besorgte Hans von Benfeld der Trompeter selber. Tach-



Abb. 5. Glocke des Zeitglockenturms: Madonna.

nägel und Schindeln verwendete er dazu, «zü verschlachen sin stúbli». Er wurde mit der Trompete, die bisher Claus Tschiegg auf dem Wendelstein geblasen hatte, ausgerüstet, eine Pelzdecke schützte ihn vor Kälte. Im Jahre 1498 mußte Conrad Ruchti den Boden auf dem Zeitglockenturm «anderwert» machen. Noch einer anderen Arbeit gedenkt die Stadtrechnung dieses Jahres — es ist die letzte Baunotiz des 15. Jahrhunderts über diesen Turm —: Jt. Ruchti der kannengiesser hat gemacht uf den Zitgloggenturn am túrnli wider oberwind ein blatt, wigt 12 ℔, tüt 1 ℔. (S. R. 1498, S. 158, 159.)

Franz Haffner hat über den Zeitglockenturm des 15. Jahrhunderts folgende drei Nachrichten hinterlassen:

An. 1452. Ward die grosse Schlag-Uhr zusampt dem Mann der an die Glock schlägt, angerichtet, kostet in allem 120 ℔.

An. 1454. Deßgleichen ward durch einen Meister von Champlite auß Burgund die Zeitglock und etliche stuck Büchsen gegossen, und ein newer Helm auff den alten Thurn, in welchem die Uhr gesetzt.

An. 1454. Ist der alt Zeitthurn zu Solothurn mit Kupffer bedeckt: Die Schlag Glock darinn gegossen. (II. 155. 156. 157.)

Es ist bereits die Unwahrscheinlichkeit der Kupferbedachung von 1454 erwähnt worden. Ein neuer Helm scheint damals aber doch aufgesetzt worden zu sein. Unter dem Titel: «Uff die Zytgloggen» werden dem alten Kratzer 11 *℔* 6 *β* Saglohn, Henßli Wagner «von werck dz er daher getan hat» 15 *℔* 6 *d* verrechnet und von Stöllin 3000 Lattnägel zum Helm, das 1000 um den hohen Preis von 10½ *℔*, bezogen. Ebenso wurden dem Kannengießer von Bern «uff sin verding» 26 Gulden ausbezahlt. (S. R. 1454, S. 131, 132.) Vielleicht hat



Abb. 6. Glocke des Zeitglockenturms: Ecce Homo.

gerade diese letzte Notiz Haffners Nachricht von der Kupferbedachung veranlaßt. Eine weitere Notiz unter den Ausgaben für Schenkwein sagt aber, dem Kannengießer von Bern seien bei dem Wirte Bischof «von der Zitgloggen knopp» (!) für 6 *β* Wein geschenkt worden. (S. 150.) Er hat also den Knopf auf die Helmstange geliefert, über welchem dann erst noch das Fähnli auftrugte, das der Maler um 10 *β* bemalte. (S. 89.)

Nach Haffner wären also 1452 das Uhrwerk und der Glockenschläger angerichtet, die Glocke aber erst 1454 gegossen worden. Beide Nachrichten tragen in der Form, wie sie uns übermittelt werden, den Stempel der Aktenmäßigkeit; es ist wohl möglich, daß dem gewesenen Stadtschreiber bei der Abfassung seiner Chronik Material zur Verfügung gestanden hat, das nun verloren gegangen ist. Wenn man das Datum 1452 als Verschreibung ansehen

dürfte, so würde sich die Sache derart vereinfachen, daß 1454 sowohl Uhrwerk als Glocke und Glockenschläger erstellt worden wären.

Tatsächlich sind die ersten diesbezüglichen Ausgaben der Rechnung über das Jahr 1454 zu entnehmen. (Diejenige von 1452 enthält keine Angaben, jene von 1453 fehlt.) Das Uhrwerk dürfte eine Arbeit des Schmiedes Heinzmann Mecking gewesen sein; doch fehlt eine nähere Angabe, welche die Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit erheben würde; die 86 ℔ 9 β 2 d und 10 β werden ihm lediglich als Anzahlung für den «Zitgloggenthurn, die búchsen und túchelring» ausbezahlt. (S. R. 1454, S. 126.) Auf der jetzigen Uhr entdeckten wir am 20. April 1922 mit Herrn Stadtbaumeister Zehnder an einem senkrechten Eisenband der Westseite folgende Inschrift eingeschlagen: LWL | 1545 | HOWM | ANET | JH |, über dem LWL ein Sternlein. Demnach wurde dieses Uhrwerk im Juli 1545 durch Lorenz Liechti von Winterthur und Joachim Habrecht aufgerichtet. Die alte Uhr war 1518/19, wie diejenige auf dem Zeitglockenturm in Bern, durch den Uhrenmacher von Stein repariert worden ¹⁾.

Der Gießer der Glocke heißt in der Rechnung Herr Hans Plentsch. Alles weist darauf hin, daß sie in Bern gegossen wurde. Nicht nur ging Jakob Seckler der Läufer «gen Bern nach herr Hansen», wurde «der zúg gen Bern» geführt, wurden «den gesellen, die da hulffent plasen, in dz bad ze Bern» 15 β entrichtet, es wurden auch 5 $\frac{1}{2}$ ℔ verausgabt «vom seil, vom Zytgloggen gerüst, dem man und der gloggen herab zefüren uff dem wasser (des gehort herrn Hansen sin anzal von der gloggen)». (S. R. 1454, S. 77, 94, 130, 131.) Auch der eiserne Hammer, mit welchem der Mann an die Glocke schlägt, marschirt in der Rechnung auf. Er wog 49 Pfund und kostete 2 ℔ 5 β . (S. R. 1454, S. 78.) Herr Hans Plentsch erhielt in diesem Jahre in verschiedenen Posten eine Anzahlung von 43 ℔ . (S. R. 1454, S. 94.) Restzahlungen werden noch bis ins Jahr 1465 hinein gemacht, aber nun an Herrn *Umber* Plentsch. 1465/66 lautet die Eintragung endlich: «Herrn Umber Plentsch aber 6 guldin und 11 β , und ist damit von der Zitgloggen wegen gantz bezalt. Aber mit 2 $\frac{1}{2}$ ℔ ». (Vergl. S. R. 1458, S. 116, 120, 1462, S. 102, 1465/66, S. 169, 170.) Beide müssen Geistliche gewesen sein. Nun war in Bern wenigstens in den Jahren 1438 und 1441 offenbar ein Geistlicher «Zitgloggner», wie aus den folgenden Rechnungsposten hervorgeht: 1438 I: Denne herr Hansen von dem orley (Uhr) ze bletzen uff der zitgloggen turn, kost 7 ℔ 5 β . 1441 I: Denne her Hans dem zitgloggner uff sin werch der zitgloggen 1 ℔ 15 β . (Vergl. Friedr. Emil Welti: Die Stadtrechnungen von Bern aus den Jahren 1430—1452, S. 103a und 126a.) Und das Visitationsprotokoll des Bischofs von Lausanne aus dem Jahre 1453 stellt am St. Vincenzenmünster zwei Kapläne fest: Johannes Albi und Humbert Albi (Abhandlungen des Historischen Vereins des Kantons Bern I, S. 323), deren Name nach einer von Herrn Bundesarchivar Prof. Dr. Türlér aufgefundenen Notiz verdeutscht Blantschard geschrieben wurde. Laut diesem Protokoll war Humbertus Albi

¹⁾ Vergl. auch E. Tatarinoff: «Von den Mysterien des Zeitglockenturmes» im Solothurner Wochenblatt 1920, No. 49 und 50 vom 18. und 25. Dezember.

Kaplan an dem von der Familie von Diesbach gestifteten Christophorusaltar, Johannes Albi an dem von Hans Bulzinger gestifteten Vincenzenaltar. «Herr Umbert Blantschart uff der von Dießbach pfründ» wird im St. Vincenzen-Schuldbuch (Fol. 33b/34a, Stadtarchiv Bern) schon im Jahre 1448 erwähnt. Sollte sich das bernische Blantschart und das Plentsch (für Blanche?) Solothurns auf die nämlichen Persönlichkeiten beziehen? Die Frage wird nicht einfacher, wenn wir noch folgende Tatsachen anführen: Am 13. März 1467 schrieben Schultheiß und Rat zu Bern «an kilchherrn und die gemeinen under-



Abb. 7. Glocke des Zeitglockenturms: St. Ursus. (Ca. 1/2 Originalgröße.)

tanen zû Zweynsymnen, dz der Kuttler hinnen mentag gen Boltingen kome und mit im verkommen *der zittglogken halb* so herr *Hans Humber* verding(t), oder aber angends herab komen und sagen, warumb nitt». Und am 16. April erging eine Mitteilung «an den Bisen, schultheissen zu Soloturn, das herr *Hans UMBER* so vil gelten soll, das niemand gantz bezallt werden mag; doch wann er der tag eins her kom, mog er wyter mit ime reden. . .» (Bern R. M. 2. S. 80 und 124.) Da Herr Hans UMBER 1457 «von der pfründ wegen sant Vincencien in siner cappel» an zwei ewige Nachtlichter eine Abgabe von 14 Maß Öl entrichtete, scheint er mit Johannes Albi identisch zu sein. (Stadtbibliothek Bern. Mss. Hist. Helv. II. 45: Zins- und Gültrodel der Leutkirche, erneuert 1457, S. 186.)

Das Rätsel, welches über dem Guß der Glocke für den Zeitglockenturm schwebt, wird nicht gelöst, wenn wir die Glocke selber fragen. Sie erweist sich

als ein prächtiges Stück mit reichem ornamentalem Schmuck. Um die Krone läuft in schönen, zirka $3\frac{1}{2}$ cm hohen gotischen Minuskeln die zweizeilige Umschrift: *ihesus nasareus rex iudeorum ave maria gracia plena dominus tecum mentem sanctam spontaneam | honorem deo et patrie liberacionem fusa per ma(gistrum) io(annem) vauqueron m cccc lv in mense aprilis feliciter | amen.* (Vergl. den Anfang in Abb. 4.) Da das Wort amen auf der zweiten Linie nicht mehr Platz fand, wurde es darunter gesetzt. Direkt unter dieser Inschrift sind acht hochrechteckige Medaillons von 65:47 mm gleichmäßig auf dem Umfang ver-



Abb. 8. Glocke des Zeitglockenturms: St. Georg. (Vergrößert.)

teilt; sie zeigen abwechselnd eine Madonna mit dem Christuskind auf dem Arm (Abb. 5) und einen Ecce Homo unter Baldachinen (Abb. 6). Unterhalb dieser Reliefs zieht sich ein Band mit der immer wiederholten Inschrift *laudate deum omnes gentes* (Abb. 4) um die Glocke, und noch tiefer läuft ein schmaler, mit Rosetten belegter Gürtel mit herabhängendem Ende herum. Über letztern ist ein aufrechtstehendes Kreuz gelegt, auf dem sich die Worte *laudate deum omnes gentes* wiederholen. An weitem plastischen Figuren finden sich ein flott modellierter Stadtpatron St. Ursus (Abb. 7) unterhalb des Gürtels und ein kleiner, aber scharf herausgearbeiteter St. Georg mit dem Drachen (Abb. 8) unter dem obersten Spruchband. (Wir konnten an einem kalten Apriltag 1921 nur den Anfang der 4,36 m langen ersten Inschrift durchpausen.) Endlich ist auf dem obern Rand der Glocke ein aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammender Solothurner Batzen mit der Umschrift *SANCTVS VRSVS* aufgeklebt.

Aus der Inschrift ergibt sich also, daß die auf dem Zeitlockenturm hängende Stundenglocke im Monat April 1455 durch Meister Jo(hann) Vauqueron gegossen worden ist. Da die Rechnung dieses Jahres fehlt, aus welcher jedenfalls weitere Aufschlüsse hervorgehen würden, kann man nur vermuten, die im Jahre vorher gegossene und hertransportierte Glocke müsse aus irgend einem Grunde umgegossen worden sein. Ob Joh. Vauqueron der von Haffner er-



Abb. 9. Auf dem Zeitlockenturm.

wähnte Meister von Champlite aus Burgund war, müssen weitere Forschungen klarstellen. (Champlite ist eine Kantonshauptstadt am Salonflüßchen, Departement Haute Saône.) In den Turm gehängt wurde die Glocke, wie es scheint, erst 1459, als die in Aarau gegossenen Glocken für die St. Ursenkirche ebenfalls aufgehängt wurden.

Dicht unterhalb dieser Stundenglocke ist, wie aus Abbildung 9 hervorgeht, die kleine Viertelstundenglocke aus dem Jahre 1642 befestigt. Diese ist ein gemeinsames Werk von Marti Keiser, Gabriel Murner und Urs Scherer, wenn wir die Initialen M·K·G·M·V·S richtig deuten.

Der 1454 mit der Glocke hertransportierte, in späterer Zeit erneuerte Glockenschläger faßt den schweren Eisenhammer mit beiden Händen und

schlägt damit die Stunden, während sein Kollege auf dem Zeitglockenturm in Bern die Bewegung des Schlagens nur markiert. Dem behelmten Riesen — er mißt 2,40 m — geben sein wallender Bart und die glotzenden Augen ein



Abb. 10. Der Glockenschläger.

martialisches Aussehen. (Abb. 10.) Er wurde im Frühling 1921 anlässlich der Helmrenovation von seinem hohen Standort heruntergenommen, soweit nötig ergänzt und mit Aluminiumfarbe neu bemalt. Dabei konnten verschiedene Farbschichten festgestellt werden. Er hatte wohl schon bei seiner ersten Aufstellung Farbschmuck getragen. Im Jahre 1486 wurde es notwendig, ihn «anderwert ze fassen und ze mallen» (S. R. 1486, S. 154), aber schon 1516, nachdem der Turm einen neuen Helm erhalten hatte, scheint er durch Meister Peter (Kallenberg) neu bemalt worden zu sein¹⁾.

Wir kommen noch kurz auf die Bemalung des Zeitglockenturmes selber zu sprechen. Der Name «roter Turm», welchen er im Volksmunde trägt, muß von einer Bemalung herrühren. Im Jahre 1457, oder vielleicht schon das Jahr vorher, war Meister Bernhart der Maler daran beschäftigt. Schon 1465 arbeitete dann Meister Hans Heb oder Hepp daran, und 1471 wurde Meister Heinrich der Maler von Bern berufen, dem für sein Gemälde 26 Gulden entrichtet wurden, in welcher Summe das Öl nicht inbegriffen war. Sein Gemälde hatte wahrscheinlich bis ins 16. Jahrhundert Bestand; wenigstens ist bis zu Ende des 15. Jahrhunderts kein Maler mehr am Zeitglockenturm beschäftigt. So geht die Bemalung des Turmes viel weiter zu-

rück, als man bisher angenommen hat. Leider ist nicht mehr festzustellen, was das Gemälde darstellte.

¹⁾ Wir verdanken den Herren Stadtingenieur A. Misteli und Stadtbaumeister R. Zehnder die Photographien zum Zeitglockenturm und die Erlaubnis zum Abguß der Glockenreliefs anlässlich der Helmreparatur im Frühling 1921.

4. Das Rathaus.

a. Das alte Rathaus zum Esel.

Bevor wir uns dem heutigen Rathaus und Regierungsgebäude zuwenden, haben wir dem früheren Rathaus einige Worte zu widmen. Es stand zwischen Haupt- und Eselgasse und wurde im 16. Jahrhundert das Zunfthaus zu Schützen. Während des Krieges ist der gegen die Hauptgasse zu gelegene Teil umgebaut worden; zu ebener Erde befindet sich jetzt ein modernes Kinolokal. Auf der Asperschen Stadtansicht zeigt das Gebäude (31) einen mit einem Knopf gekrönten kleinen Giebel und einen auf zwei Säulen ruhenden Vorscher. Dieser war vielleicht «die Laube zum Esel» der Stadtrechnungen von 1461 und 1465/66, die damals je 200 «gerissene» Breitedachziegel erhielt. Das Ziegeldach des Gebäudes wurde 1465/66 ausgebessert und 1477 erneuert. Die untern Räume waren 1442 mit 70 Vierdung Gips bestochen worden. Unter die Treppe setzte 1470 Conrad Späti ein neues Stück Stein, 1479 wurde sie mit sieben neuen Tritten versehen. Das Kamin war im Jahre 1470 reparaturbedürftig.

Über die innere Einrichtung des alten Rathauses ist man verhältnismäßig gut unterrichtet. Da war die *große Ratstube* mit einem Monumentalofen, in welche 1453 die alte Schreiberin, d. h. die Witwe des verstorbenen Stadtschreibers Oswald Hasler, um 4 Gulden einen Tisch lieferte. Vor der Ratstube wurde 1457 mit Latten getäfelt, und 1464 bekam sie einen neuen Ofen. Neben der großen Ratstube befand sich das «*kleine Stübli*» oder «*Ratstübli*», das 1461 neue Scheibenfenster erhielt. Dessen Ofen war 1457, 1462, 1464 und 1479 reparaturbedürftig. Ein weiterer Raum war das «*Hinderstübli*», 1459 auch hintere Stube genannt. In das «*hinder stüblin zem Esel*» kamen 1443 flamen. Auch 1459 und 1464 werden die Fenster dieses Stübleins erwähnt. «Das *Rechenstübli*» wird 1477 genannt, als Conrad Ruman um 2 fl einen Rechentisch lieferte, zu welchem der Tischmacher Ulrich die Tafel machte. Schon 1470 hatte Hans Staller der Gürtler einen Rechentisch verfertigt. Der Ofen im Rechenstübli wurde 1479 ausgebessert. Hier im Rechenstübli zahlten wohl die Seckelmeister am Freitag den Handwerksleuten das Wochengeld aus, wie Franz Haffner berichtet. Hier mögen auch die städtischen Wirte die «Wortzeichen» um Met und um Wein abgeliefert haben, welche ihnen als Ausweis für den fremden Ehrenleuten, Städteboten usw. zu verabfolgenden Ehrentrunk gedient hatten, um aus der Hand der Seckelmeister die Bezahlung entgegenzunehmen.

Fast jedes Jahr war der Hafner auf dem Rathaus beschäftigt. Es muß ein respektabler Ofen gewesen sein, der 1438 in die große Ratstube kam. Ob schon ein Hafner in der Stadt ansäßig war, wandte sich der Rat an Vinzenz Tüdinger in Bern. Dieser war von etwa 1430 bis in die 1450er Jahre hinein der offizielle Ofenlieferant der Berner Regierung und hat während dieser Zeit eine große Zahl von Öfen, die er auch etwa bemalte, ins Rathaus, in die Stadtschule und in die bernischen Schlösser geliefert. Nach einem Tellrodel von 1448 wohnte er selbst, sein Knecht Heinrich selbdritt. Für den Ofen ins Rathaus zu Solothurn erhielt er 12 Gulden, der Knecht ein Trinkgeld von 5 β .

Für 2 Stücke Stein zum Ofenfuß wurden noch $2\frac{1}{2}$ ʒ verausgabt. Während der Aufstellung des Ofens wurde «der offner» bei Heinzman Buris gepflegt. (S. R. 1438, S. 53, 62.) Ein noch bedeutenderes Werk der Ofenbaukunst fällt ins Jahr 1454. Damals ritt Ludwig Scherer «von des ofens wegen» 4 Tage nach Bremgarten, eben dorthin ging ein Läufer «zem offner». «Dem offner» wurde durch den Glaser eine Anzahlung von 1 Gulden, durch den Seckelmeister eine solche von 40 Gulden, und von 4 ʒ «do er gen Núwenburg für» und von 18 β durch Schüchli gemacht. Endlich wurde «dem ofner von Bremgarten 1 schenki» in Wein verabfolgt. (S. R. 1454, S. 73, 81, 85, 129, 148.) Da die beiden nächsten Rechnungen, in denen die Restzahlungen gemacht worden sein müssen, fehlen, ist nicht mehr festzustellen, wohin dieser kostbare Ofen kam. Vielleicht gibt die nächsterhaltene von 1457 die beste Andeutung, wenn darin dem einheimischen Hafner Heinzman Herren «von dem núwen ofen in dem kleinen stúblin» ein gewisser Betrag um eine Reparatur verabfolgt wurde. Im Jahre 1461 werden dem Hafner von Bremgarten vom Ofen zum Esel wieder 2 ʒ ausbezahlt (S. R. 1461, S. 91), im folgenden Jahr für die Fuhr des Ofens von Bremgarten her 7 Gulden verrechnet. Damals ist auch erwähnt, daß der Maler und Bildhauer an den «schillten zum ofen» beschäftigt war. (S. R. 1462, S. 99, 100.) Vom gleichen Hafner stammt auch der neue Ofen des Jahres 1464 in die Ratstube, für den ihm 20 Gulden ausbezahlt wurden. Als er ihn im nächsten Jahre aufsetzte, zehrte er für den Betrag von $6\frac{1}{2}$ ʒ. Dieser Ofen wurde auch gleich «gebeßrot» und bemalt und mit einer Platte versehen. Vielleicht aus Freude über das gelungene Werk zehrte der Rat «als die ofner den ofen machtent 4β 6d». (S. R. 1464, S. 100. 1465/66, S. 127, 171, 173.) Neue Öfen kamen noch 1477 und 1482 auf das alte Rathaus.

Verhältnismäßig oft war auch der Glaser auf dem Rathaus beschäftigt. Wenn im Jahre 1450 «dem glaser von Basel von den venstern im rathus zü besren» 1 ʒ $2\frac{1}{2}$ β ausbezahlt wurden, so scheint gerade der Umstand, daß man zu dieser Arbeit einen Basler Glaser berief, darauf hinzuweisen, daß er Glasfenster zu reparieren hatte, auch wenn dies die allererste Notiz ist, welche eines am Rathaus beschäftigten Glasers gedenkt. Darum ist auch nicht festzustellen, wann die ersten Glasfenster ins Rathaus gekommen sind; wir haben gesehen, daß 1443 Flamen in das Hinderstübli kamen. Im Jahre 1454 wurden die Fenster des Rathauses gewaschen. Daß fast jedes Jahr Fenster ausgebessert oder ersetzt werden mußten, ist erklärlich. Wir kommen später darauf zurück.

Wenn die Öfen in der Ratstube und im Stübli bemalt waren, und die Fenster doch offenbar, wenn auch in bescheidenem Maße, einigen künstlerischen Schmuck aufwiesen, so würde es befremden, wenn nicht auch wenigstens die Ratstube von Künstlerhand geziert gewesen wäre. Tatsächlich war 1465/66 Meister Hans Heb (Hepp) an einem Werk in der Ratstube beschäftigt. Als 1496 die Wappen im alten Rathaus erneuert wurden, erhielt selbst der Turner in der Küche Farbenschmuck.

Im alten Rathaus zum Esel haben nicht nur ernste politische und diplomatische Verhandlungen stattgefunden, in seinen Räumen fand auch manch

fröhliches Mahl statt, wobei Humor und heitere Lust nicht gefehlt haben werden. Unter der Rubrik «Zehrung auf dem Rathaus» enthalten die Rechnungen manchen diesbezüglichen Eintrag:

- 1442, 80. Als min fr^uw schulthessin und ander fr^uwen und herren fischetten ward verzert 3 ℔ 6 d.
 1454, 69. Als die fr^uwen und herren ein vorvaßnacht hatten ward verzert 5 ℔ 4 β 8 d.
 1457. — Als man minem herr schultheissen schankt do er von den heiligen kam 1 ℔ 9 β.
 Als man dem stattschriber zû dem jungen kind schankt (ward) verzerdt 17½ β.
 1458, 55. Als die fr^uwen an dem núwen jar zum Esel kamend ist verzerdt 11 β.
 1462, 74. Als min herren das mal gabent do min herr schultheis den hof mit sinem wib hat ist verzerdt 21 ℔ 2 β 7 d. Vergl. auch:
 100. It. für ein vaß mit win von Schäffer, ward minem herrn schultheissen Ulrich Byso uff sin hochzit geschenckt, tût mit dem abgang deß bösen pfennigs 21 ℔ 17 β.
 101. It. umb 34 allte húnr an Schüchlin zû mins herr schultheissen hochzit 3 ℔ 8 β.
 1463, 83. Als herzog Viliph hie was 3 ℔ 1 β 3 d.
 1465/66, 119. Item verzerdt hie im rathus als die vasnacht zû Bern waß 5 ℔ 5 β.
 120. Als man die genß aß 12 β 1 d. Als min herren jagtent 12 β.
 121. Als min herren von der vasnacht koment von Bern 33½ β. Aber 10 β 2 d.
 124. Uff mentag vor sanct Michels und darnach, als die schützen von Zürich komend 8 β minus 2 d.
 174. Peter Schindler umb visch als die von Mülhusen hie warent und man inen zum Esel schanckt 7 ℔.
 1477, 83. Uff frytag vor dem Balmtag, als die schützen minen herrn visch geschenckt hand, zum imiß 11 β.

b. Das neue Rathaus.

Die Seckelmeisterrechnung des Jahres 1474 enthält auf Seite 131 folgende Eintragungen:

Usgeben umb holtz ze dem núwen rathuß:

It. 20 guldin an Conrat Graswylin, vogt zû Gösigen.

It. 10 guldin an Benedict Fryen, vogt zû Falkenstein.

It. 3½ ℔ 1 β bar umb holtz den von Fryburg.

It. 30 β bar an Steger den so holtz von Fryburg brachtent.

Aus diesen ersten Nachrichten zum Rathausbau geht hervor, daß man im Jahre 1474 Bauholz aus den Vogteien Gösigen und Falkenstein bezog und gleichzeitig auch solches von Freiburg herkam, das vielleicht von diesem seit alters verbündeten Mitstande geschenkt wurde. Der Gedanke des Neubaus muß damals also schon bestimmtere Formen angenommen haben. Die politische Lage wird seine Ausführung aber verzögert haben. Der Bauvertrag datiert vom 18. August 1476 und hat folgenden Wortlaut:

Uff sonntag vor sanct Bartholomeustag anno &c. LXXVIto hand min herren Ulrich Biso, schultheis, Hans Stölli, seckelmeister, Hans Küffer und Peter Hans Meking der statt werkmeister Conrat Spätin verdingt ein núw ratzhus, dar inne der armbroster gesessen ist, zemachen in dem verding als das luter hernach geschriben stat. Dem ist also: Deß ersten so sol der werkmeister die under schwibogen im hof bestechen, bewerffen und bessern und den mittel swibogen, der vast bresthafftig ist, wol bessern und ein stuck dar in machen, das bestentlich sy. Item der werkmeister sol zû der grossen ratstuben hinden und vor gen den Barfüssen zechen wol gehöwen venster mit wellen und holkellen, ouch mit sintzen und stürtzen, deßgelich in dem gang ouch also zwey gehöwen venster und darzû in dem andren ratstúbli vier venster und in der kuchi ouch also zwey

venster wie vorstat und och einen guten wasserstein in die kuchi zú dem aller besten und erlichest so er kan und mag machen, und darzú ein halbe steini stegen, sechß schúch wyt, die dritt mit pfeigitz steinen gehowen, mit den kelen und mit den pfiler darin gehowen so darzú gehörend und ein múrli zwúschén der stegen und den vier venstern uffúren. Er sol ouch ein erlich gút gehöwen túr, ouch sechß schúch wyt zum minsten, mit wellen und holkellen machen und abbrechen in sinem kosten. Diß alles sol der obgenant werkmeister nach nutz und eren der statt machen, also daz es der statt nutzlich und dem werkmeister erlich sy. Darzú sóllend min herren dem werkmeister allen zúg uff die hoffstatt geben und darzú, ob es not wirt, in irem kosten rústen und spitzen mit clameren, isen und bly, so darzú gehórdt. Umb und fúr diß alles so hand min obgenannten herren dem werkmeister zúgeseit und versprochen ze geben hundert und vierzig Rinscher guldin, und was der werkmeister über sollich verding als obstat me machet und bessert als die notdurfft heischen wirt, das sol dem werkmeister besonder nach zimlichen dingen bezallt und vergollten werden. (Denkwürdige Sachen. Band V, Bl. 54.)

Demnach hat am 18. August 1476 eine Kommission mit Werkmeister Conrad Späti einen Vertrag zum Umbau des bisherigen Armbrusterhauses in ein neues Rathaus abgeschlossen. Er soll die untern Schwibbogen im Hof bestechen, bewerkstelligen und ausbessern und den stark baufälligen Mittelbogen verstärken. Zu der großen Ratstube soll er beidseitig je 5 steinerne Fensterlichter mit Wellen und Hohlkehlen, Gesimsen und Stürzen machen, im Gang zwei gehauene Fenster, im Ratstübli 4, und in der Küche 2 samt einem guten Wasserstein. Weiter hat er eine 6 Fuß breite halbe steinerne Treppe mit Stufen aus Fögetzsteinen, mit Kehlen und Pfeilern zu erstellen und zwischen dieser Treppe und den Fenstern des Ratstübli ein Mauerlein aufzuführen. Endlich umfaßt das Verding noch eine weitere, 6 Fuß breite gehauene Türe. Die Stadt wird dem Meister alles Material auf den Bauplatz liefern, wogegen er sich verpflichtet, den Abbruch der nicht mehr zweckdienlichen Gebäudeteile in seinen Kosten und den Neubau nach Nutz und Ehren der Stadt zu besorgen. Als Bausumme werden 140 rheinische Gulden vereinbart; notwendig werdende Mehrarbeiten sollen entsprechend vergütet werden.

Die Grundsteinlegung, wenn man diesen Ausdruck brauchen darf, fand anfangs Januar 1477 statt. «Conrat Spätin und sinen gesellen, als si die súl und bógen zum núwen rathuß anfiengen setzen», wurde für 8β Wein gespendet. (S. R. 1477, S. 116. Diese Eintragung steht direkt vor der Nachricht vom Tode Karls des Kühnen, die durch eine Botschaft aus Nancy überbracht wurde.) Damit die Reben im anstoßenden Garten durch die Arbeiten nicht Schaden litten, wurden sie durch den Werkmeister aufgebunden, vielleicht an die fertig werdenden Säulen. Die Lieferung von Zubern, Kübeln und Seilen deutet ebenfalls auf die fortschreitenden Maurerarbeiten hin; die Bezahlung von 30β an Claus Küffer «fúr ein schloßstein zum núwen rathuß» bringen wir in Beziehung mit der Vollendung eines neuen Bogens. In 16 Raten wurden dem Werkmeister im Laufe des Jahres im ganzen 292 ℥, 32 Mütt und 91 Viertel Dinkel und 22 Mütt Hafer entrichtet, während die laut Vertrag vereinbarte Bausumme von 140 Gulden zum damaligen Kurse von 38β bloß 266 ℥ ausmachte. Es müssen also bedeutende unvorhergesehene Arbeiten ausgeführt worden sein, da im Vertrag vorgesehene Arbeiten erst später erstellt und besonders bezahlt wurden. An Baumaterialien wurden unter anderm 2860 Mauer- und 1100 Gewölbesteine,

63 Viertel Kalk und ungefähr 7000 Dachziegel verwendet. Der Neubau dürfte also noch im Jahre 1477 wenigstens teilweise eingedeckt worden sein. (S. R. 1477, S. 118, 121, 123, 128, 194, 195.) Die nächste Rechnung ist nur in einem Fragment erhalten, das keine Baunachrichten enthält. Das Jahr 1479 brachte als bedeutendste Steinhauerarbeiten das Gewölbe über der Treppe, die Tür- und Fenstergerichte und die Akten (Abzugskanäle) im Rathaus. Conrad Späti ist im Sommer und Winter am Bau beschäftigt. In der Steingrube bei Solothurn werden Steine gebrochen; eine ganze Bank kostet 12½ ℔; aber nun werden besonders viele Steine bei Burgdorf gebrochen und in 22 Fuhren zu 2½ ℔ hergeführt. Diese Sandsteine fanden als Tür- und Fenstereinfassungen Verwendung. Zum Gewölbe über der Treppe wurden dagegen Gewölbesteine aus den Ziegeleien gebraucht. Als die Werkleute «dz gwelb uff der stegen an dem núwen rathus machten», spendete ihnen der Bauherr Hans Stölli einen Extratrunk. Auch das an das Rathaus anstoßende Gebäude wurde in Mitleidenschaft gezogen, indem Späti darin 2 Pfeiler und die vordere Tür erstellte. (S. R. 1479, S. 129, 133, 145, 147, 197—199, 205, 206, 209—211.) Das Jahr 1480 brachte die Aufrichtung des Gangs und einer außerhalb des Gebäudes, wohl auf der Nordseite, stehenden Treppe, die mit 1300 Spitzdachziegeln eingedeckt wurde. Ein Architekturstück, welches besonders hervorgehoben wird, war ein Bogenstück mit Tritt und Gesims. Im übrigen wird in diesem Jahr neben 1175 Estrichsteinen fast ausschließlich Kalk und Gips verwendet. Conrad Späti erhält noch 2 Ratenzahlungen von je 20 Gulden, die letzte zu Pfingsten. Seine Arbeit war damit in der Hauptsache zu Ende geführt. (S. R. 1480, S. 152, 161—163, 178, 185.)

Im Jahre 1479 oder schon im Winter 1478/79 trat auch der Werkmeister des Holzwerkes, Meister Heinrich Sager, sein Verding am Rathausbau an. Er wurde in 20 größern und kleinern Posten mit 90 ℔ und mit 16 ℔ 15 β «so er an den wintertagwon für hat» bezahlt. Ob auch mit ihm ein einfacher Vertrag abgeschlossen worden ist, können wir nicht sagen, halten es aber für wahrscheinlich. Er wird das seit 1474 lagernde Holz zugerüstet und zur Verwendung gebracht haben. Besondere Sorgfalt wurde 1479 auf die Gewinnung des Rahmenholzes zu den Fenstern verwendet. Es wurde «hinter Winigen», auf dem heute noch bestehenden Hofe Hirseren geschlagen und teils zu Wagen, teils auf dem Wasser nach Solothurn gebracht. Für das Sägen desselben wurde der Säger Hemman Kratzer mit 2β (24d) per Schnitt entschädigt, während sonst nur 1 Plaphart (15d) bezahlt wurden. Für die Türen des Rathauses wurden im folgenden Jahre 2 Sarbäume aus Safneren um 10 ℔ 5 β bezogen. (S. R. 1479, S. 125, 126, 128, 130, 131, 141. 1480, S. 187.)

Franz Haffner hat die Nachricht hinterlassen, man habe im Jahre 1480 die Fenster im neuen Rathaus eingestellt. (II. 190.) Wir haben gesehen, daß im vorhergehenden Jahr die Fensterlichter erstellt und das Rahmenholz beschafft worden sind. Darum könnte Haffners Angabe richtig sein. Die Rechnung dieses Jahres enthält zwar keinen diesbezüglichen Posten; vielmehr finden sich die Ausgaben für das Fensterwerk erst in den Rechnungen von 1481—1483.

Mit der Erstellung der Glasfenster wurden die beiden einheimischen Meister, Ulrich der Glaser und Hans Scherer, aber auch 2 Basler, Meister Hans der Maler und Meister Ludwig der Glaser, betraut. Bei Hans Bär in Basel wurden Glas, Blei und Zinn zu den Fenstern bezogen. Der Markgraf Rudolf von Hochberg-Neuenburg schenkte 1482 der Stadt «an ir pfenster in dz núw rathus» 10 Gulden. (S. R. 1481, S. 115, 116. 1482, S. 65, 128, 136, 142, 144. 1483, S. 147.) Da die Rechnung von 1481, wie übrigens auch diejenige des vorhergehenden Jahres, unvollständig ist, stehen uns nicht mehr alle Ausgaben über die Glaserarbeiten



Abb. 11. Freskogemälde im Rathaus.

zur Verfügung. Wir werden im zweiten Teil unserer Arbeit wieder darauf zurückkommen.

Conrad Späti erlebte die Vollendung des Rathauses nicht mehr. Er lieferte dazu 1481 noch 5 Stücke Stein, er wird 1482 nie erwähnt und ist im folgenden Jahre nicht mehr am Leben. Die Stadt erwarb sein noch in der Steingrube zu Burgdorf liegendes Werkzeug. Von dorthier wurde 1483 noch eine Menge Steine geholt und daneben 77 Mäs Gips, 4000 Kaminsteine und 2200 Spitzdachziegel verbraucht. Wahrscheinlich gelangten sie in Verbindung mit den schon 1480 Michel dem Hafner verdingten und nun zur Aufstellung gelangenden 2 Öfen zur Verwendung. Im übrigen wurde nun im Jahre 1483 das Rathaus soweit fertig, daß es bezogen werden konnte. Wir schließen es aus der Angabe von 4 β «den frowen so dz núw rathus gewúcht hand» und aus dem Einnahmeposten von 30 β «von altem holtz im núwen rathus». (S. R. 1483, S. 67, 129—131, 134,

135, 141, 143, 144, 211, 229, 231.) So hat sich der Umbau des ehemaligen Armbruster-Hauses zum neuen Rathaus über die Jahre 1476—1483 erstreckt.

Aus dem Bauakkord vom Jahre 1476 ist ersichtlich, daß das neue Rathaus eine *große Ratstube* und ein *Ratstübli* enthalten sollte, jene für die Versamm-



Abb. 12. Holzdecke im Rathaus. Phot. E. Glutz.

lungen des Großen Rates, dieses wohl für den Kleinen Rat. Dem Projekt zu der nicht zur Durchführung gelangten Verfassungsänderung vom Jahre 1488 (Denk-

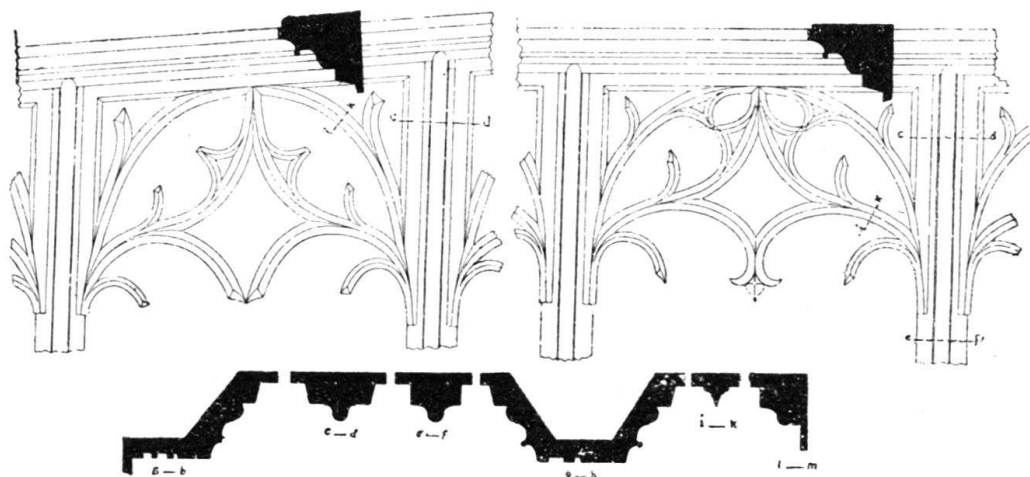


Abb. 13. Holzdecke im Rathaus. Details, 1 : 10. Aufnahme von R. Zehnder.

würdige Sachen Bd. VII, 170—176) ist zu entnehmen, daß auch hier ein *Rechenstübli* vorhanden war.

Die Innenausstattung konnte nur nach und nach so vervollständigt werden, wie es wünschbar war. Im Jahre 1486 kam ein mit einem Brustbild geziertes Hirzenhorn in die neue Ratstube, in die gleichzeitig der Maler 4 Schilte malte. In die «kuchi bi dem seckelmeisterstübli im núwen rathus» kam ein Scheibenglasfenster mit einem Schilt, in die 4 Kreuzfenster (wohl des Ratstübli) wurden Rutenglasfenster eingesetzt, Sagbäume zu Trögen und Kasten wurden eben-

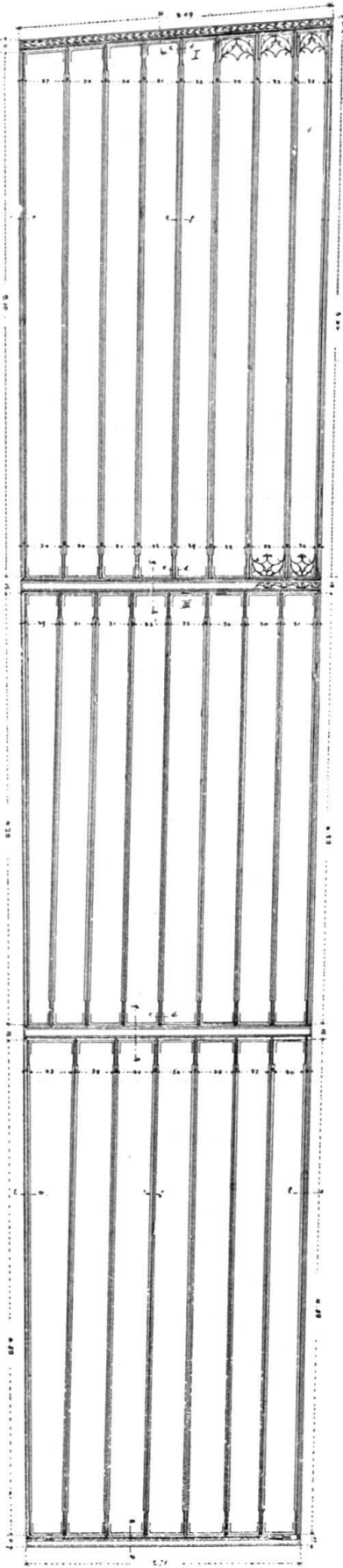


Abb. 14. Holzdecke im Rathaus.
Aufnahme von R. Zehnder.

falls beschafft. (S. R. 1486, S. 150, 157, 164, 179.) Im folgenden Jahr kam der Rathaushof an die Reihe. Dort befand sich ein Sommerhaus oder eine Sommerlaube, in welche Langhans der Tischmacher ein Buffet lieferte. «Zü dem deffel under im rathus im hoff» gab Hans Staller der Gürtler Spangrün, Peter Schumacher schnitt im Attisholz «stengli zum zun im hoff», Walter der Maurer gab Steine «für die pschüssi», und Meister Paulus malte den Adler «im ratthus im hoff». (S. R. 1487.) «Umb ein fuder tann stängli zü den reben unden im hof im rathus» erhielt Wernli Bucher 1496 eine Entschädigung von 5 β. (S. R. 1496, S. 112.) Im Sommer 1489 legte Meister Heinrich Sager in 21 Tagen ein neues «trämd» auf das Rathaus, wobei auch seine Knechte 35 Tage beschäftigt waren. Damals erhielt die große Ratstube ein Gemälde und ein Gießfaß mit einem «beckin darunder», die Treppe wurde unten mit einem Gatter versehen.

Es muß auffallen, daß der doch wohl schon lange stehende Ostturm trotz zahlreicher Baunotizen nicht erwähnt ist; ein einziges Mal wird er genannt, als Friedrich der Tischmacher 1491 die Türe am Rathausurm anders machte.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts wird «das kornhus im rathus» erwähnt; dorthin wird auch 1497, als das erste Kornhaus gebaut wurde, das Korn getragen worden sein. (S. R. 1497, S. 122.)

Aus einer Stelle einer Urkunde von 1533, Freitag vor St. Mathis (Solothurner Wochenblatt 1819, S. 260) muß man den Schluß ziehen, daß unter dem Rathaus ein angeblich in Solothurn abgehaltenes Turnier bildlich dargestellt war. Dieses Gemälde dürfte noch im 15. Jahrhundert entstanden sein.

Ein weiteres Freskogemälde wurde anlässlich einer Rathausrestauration im Jahre 1838 entdeckt, aber wieder übertüncht, nachdem man davon wenigstens eine Kopie genommen hatte, die heute im städtischen Museum aufbewahrt wird. (Vergl. Abb. 11). Die Kopie wird in der «Denkschrift zur Eröffnung von Museum und Saalbau der Stadt Solothurn» (S. 211) von E. Tatarinoff wie folgt beschrieben: «Es ist die Reproduktion eines alten gotischen Freskogemäldes, das bei der Renovierung

des Rathauses 1838 zum Vorschein kam und unter Leitung von Maler Disteli von J. Hieronymus Hürzeler, dem späteren Zeichnungslehrer, kopiert wurde. Es stellt eine wilde Hirschjagdscene aus dem XV. Jahrhundert dar. Zwischen verschlungenem Rankenwerk sehen wir unten rechts einen Jäger mit einem Saufänger gegen einen vor Hunden hinter dem Gebüsch verschwindenden Hirsch vorgehen, während ein anderer links von drei Hunden den Jägern entgegenjagt wird. Rechts oben sind zwei Jäger offenbar wegen der Beute miteinander in Konflikt geraten; der eine sticht mit spitzer Heugabel gegen seinen Genossen, der den Stich vermittelt einer Schaufel pariert. Unten links werden noch mehr Hunde an einer Leine auf die Bildfläche geführt. Eine Anzahl von spechtartigen Vögeln erscheinen als müßige Zuschauer des ganzen Handels. Offenbar ist die vorhandene drastische Kopie nur ein Teil des ursprünglichen, sehr interessanten Freskos.» Wie uns Herr Staatschreiber Dr. A. Lechner mitteilt, ist aus den Akten nicht festzustellen, welche Partien des Rathauses damals restauriert wurden. Es ist zu hoffen, daß die Malerei bei späteren Umbauten wieder zum Vorschein komme und dann nicht wieder zugedeckt werde.

Im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde Neue Folge, Band VIII (1906), S. 146—148, beschreibt F. A. Zetter-Collin eine 1904 in der südlichen Halle zu ebener Erde zum Vorschein gekommene bemalte gotische Holzdecke, welche erhalten blieb und unter Wahrung der ursprünglichen Farbenzusammensetzung, rot und weiß, wieder bemalt wurde. Wir wiederholen hier die dort gebrachten Aufnahmen (vergl. Abb. 12—14), halten aber für wahrscheinlicher, daß diese Decke mit den hübschen Maßwerkschnitzereien erst mit dem Rathausneubau erstellt worden sei.

Zum Schlusse seien noch einige kleine Rechnungsnotizen wiedergegeben, die sich hauptsächlich auf das Rechenstübli und die Ratstube beziehen:

1490. Umb den spiegel in das rechenstúbli 15 β .
 Umb die zalpfennig in das rechenstúbli 3 β 9 *d*.
1491. Umb einen collender in das rechenstúbli 16 β .
1492. Hansen dem glaser von zweyen schilten im rechenstúbli Fryburg und Bieln zemachen 4 \mathcal{H} .
1497. Umb den rehentisch im rechenstúbli, cost 16 \mathcal{H} .
1498. Das Rechenstübli wird zur Rechenstube erweitert:
 Peter Meschy umb zwen böm zú der rechenstuben 1 \mathcal{H} 10 β .
 Dem jungen Eycher umb 1 bom laden 17 β 6 *d* zú der rechenstuben.
 Bendicht Mary von Selsach umb ein bom schwarten zú der rechenstuben 1 \mathcal{H} .

* * *

1492. Jörgen dem haffner von dem offen in der ratstuben zemachen 10 \mathcal{H} 10 β und sinem knecht ze trinckgelt 4 β , tut alles 10 \mathcal{H} 14 β .
 Meister Paulin dem malern für die bild am stubenoffen zemalen 16 β .
 Umb 89 pfund geschmidt in den offen im rathus, cost yegcklich pfund 2 β , tut 8 \mathcal{H} 18 β .

Item die alten ysen anderwertz geschmidt und umb nagel, daran die schillt hangent 3 \mathscr{H} 6 β .
Umb zwilch uff das rathuß zú den banckkússin 15 β .

Meister Andrassen dem schúmacher umb kúßziechen uff das rathus 2 Rinsch guldin.

Umb ein bett zú den banckkússinen uff das rathus von den kússinen dem kúrsiner zemachen 3 \mathscr{H} .

1493. Der hußfrouwen umb melw zú den banckkússinen 5 d .

Peter Hansen Megkings knecht fúr sin trinckgelt als er die stubentúren am rathus beschlagen hat 5 β .

Peter Hans Megcking der spitalvogt hat uf die zwo stubenthúren am rathus 10 \mathscr{H} bar.

Aber hat sin wib genomen 8 \mathscr{H} bar. Tút alles 18 \mathscr{H} . (Wir werden auf diese zwei Türen zurückkommen.)

1499. Der kannengiessin umb lini tûch zum rathus fúr die sonnen 2 \mathscr{H} .

(Fortsetzung folgt.)

